

Das „Stiefkind“ adoptieren

Wir brauchen Familiendiakone in unseren Gemeinden

Viel wird derzeit über Familie gesprochen. Das Familienbild wandelt sich ständig. Kannte man früher nur die Großfamilie, in der mehrere Generationen unter einem Dach wohnten, hat sich unser Zusammenleben in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts völlig verändert. Bereits 1985 hat die Generalkonferenz eine Erklärung zum Thema Heim und Familie herausgegeben, in der festgehalten wurde, dass „die Familie in Schwierigkeiten [ist], mehr als jemals zuvor. Sozialwissenschaftler beklagen die Auflösung des modernen Familienlebens.“¹

Heute, fast 30 Jahre später, existieren ganz neue Familienmodelle und in der Gesellschaft wird mittlerweile sogar der Familienbegriff neu definiert. Das stellt uns auch als Freikirche die Herausforderung, zwischen einem biblischen Ideal und der tatsächlichen Situation Stellung zu beziehen.

In unserer Gemeindeordnung haben wir festgehalten, dass „die Familie von Gott geschaffen wurde, ihr Zentrum ist die Ehe. Sie ist die Keimzelle, in der die Werte und Fähigkeiten für die Entwicklung der Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen vermittelt werden.“²

Um dieses Ideal zu fördern, gilt es heute, wieder verstärkt über unsere Familienarbeit in den Gemeinden nachzudenken, eventuell sogar einen Arbeitskreis für Familien in den Gemeinden einzurichten. Familienarbeit bringt alle Arbeitsfelder der Gemeinde zusammen. Daher ist ein enger Austausch darüber mit der Pfadfinder- und Jugendleitung, dem Frauen- und Männerkreis, dem Seniorenkreis, dem Pastor und der Gemeindeleitung unabdingbar.

Im Unterschied zu anderen Ländern und Weltregionen ist die Abteilung Familie in unserer Freikirche in Deutschland meist ein Stiefkind. In den vergangenen zwei Jahren haben sich die Gremien der Freikirche daher erneut Gedanken darüber gemacht, Familienarbeit administrativ zu fördern. Aber letztlich kommt es auf die Bewusstmachung des Themas vor Ort an. Daher brauchen wir viele Familiendiakone in den Gemeinden.

Der Familiendiakon in der Gemeinde muss kein Therapeut sein und auch kein ausgebildeter Familien- oder Eheberater. Voraussetzung für diesen Dienst ist vielmehr eine „positive Einstellung zu Gott, zu sich selbst und zur Gemeinde, gefestigte



© Monkey Business - Fotolia.com

familiäre Verhältnisse und ein aufrichtiges Interesse am Wohl anderer Familien“³.

Familiendiakone wahren die Vertraulichkeit und bemühen sich, Verständnis für die Lebenslagen der Menschen aufzubringen. Sie brauchen ein offenes Ohr, die Bereitschaft, Zeit einzusetzen und Hilfe zu leisten, aber auch die Fähigkeit, die eigenen (fachlichen) Grenzen zu erkennen. „Leiter sind an die Schweigepflicht gebunden und sollten wissen, wann und wie Betroffenen in kritischen Situationen geraten werden muss, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.“⁴ Daher liegt eine wesentliche Aufgabe auch darin, in familiären Krisen auf fachliche Hilfe hinzuweisen.

Ab 2015 wird das Religionspädagogische Institut (RPI) eine geeignete Ausbildung für Familiendiakone anbieten. Gerade im Hinblick auf die Familie ist Ausbildung wichtiger als Material. Die Bedürfnisse von Familien einzuschätzen ist wesentlicher Bestandteil einer Familienarbeit als Dienst in der Gemeinde – einem Missionsdienst zu dem Ellen White bemerkt: „...unsere Arbeit für Christus muss in der Familie beginnen“⁵. ■

Familien stehen vor vielen Herausforderungen und sind dankbar für Unterstützung aus der Gemeinde.



Jochen Streit
ist Sekretär des Süddeutschen Verbands mit Sitz in Ostfildern.

1 Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente, herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, S.15, Advent-Verlag, 1998.
2 Gemeindeordnung, S.117, Advent-Verlag, 2012.
3 Ebenda, S. 118
4 Ebenda
5 The Adventist Home, S.35, zitiert in Gemeindeordnung, S.118.